

Erfahrungsbericht European Nursing Module Horsens – März 2024

VIA University College, Horsens, Dänemark

Studentinnen, Bachelorstudiengang Pflege PF21, 3. Studienjahr

Praktika:

Dialyse

Im Sygehus (Spital) von Horsens durften wir drei Tage auf der Dialyseklinik verbringen. Wir wurden von den zuständigen Sygeplejerske (Pflegefachperson) herzlich empfangen und erhielten einen Einblick in die ambulante Behandlung von Menschen mit schweren Nierenerkrankungen. Das Konzept der Dialyse wurde uns ausführlich erklärt und wir wurden in die Handhabung der Dialysemaschinen eingeführt. Da die meisten der Patient:innen erschöpft und müde sind während der Dialyse, konnten wir uns nur mit einer Patientin austauschen. Sie erzählte uns, dass sie dreimal pro Woche für 3-5 Stunden in die Dialyseklinik kommen muss. Wir haben mit ihr über verschiedene Themen, wie die spezielle Ernährung bei einer Dialysepflicht und die individuellen Copingstrategien gesprochen, die die Patient:innen sich aneignen müssen. Aus dem Gespräch konnten wir viele wertvolle Einsichten mitnehmen, insbesondere die Kunst, die kleinen Momente im Leben zu genießen. Da neben der Erschöpfung der Patient:innen auch die Sprachbarriere ein Hindernis für die Kommunikation mit den Patient:innen war, hatten wir viel Zeit mit den Pflegefachpersonen. Sie zeigten uns die Vorteile, wie die Arbeitszeiten von 07:00-14:30Uhr oder die Möglichkeit eine gute Beziehung mit den Betroffenen aufzubauen auf. Die Pflegefachpersonen haben viel Zeit für eine umfangreiche Edukation, was wir als sehr wertvoll einschätzen.

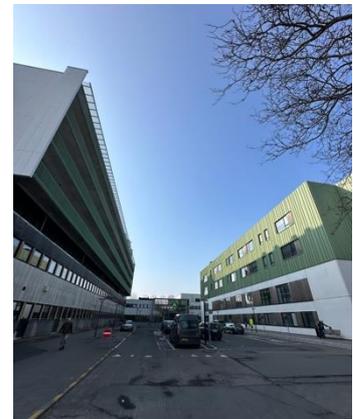
Chirurgie

In der ambulanten Chirurgie traten Patient:innen mit unterschiedlichen Beschwerden - Arthrose Hernien etc. - am selben Tag ein und wieder aus. Sie konnten im Vergleich zur Schweiz immer selbständig in den Operationssaal laufen. Dort wurden sie von einer Anästhesiepflegefachperson und 2 Pflegefachpersonen in Empfang genommen. Dabei herrscht eine lockere Atmosphäre, Gelassenheit und es wird gelegentlich gelacht. Die Tätigkeiten die in der Schweiz von Operationstechniker:innen und Lagerungspflegenden ausgeführt werden, übernehmen hier diplomierte Pflegefachpersonen. Dazu gehört das Vorbereiten des Operationssaales, Lagerung und Vorbereiten /Reichen der sterilen Utensilien an die Chirurg:innen. Spannend war dabei zu beobachten, welcher lockere Umgang die Pflegenden und Chirurg:innen untereinander hatten. Es war ein starkes Gemeinschaftsgefühl vorhanden und es wurde auf Augenhöhe kommuniziert. Wir konnten eine eingespielte Routine beobachten, die nicht viel Raum für weitere Interaktionen im Team gelassen hat.

Altersheim

In der zweiten Woche unseres Austausches erhielten wir einen Einblick in den Alltag in zwei verschiedenen Altersheimen.

Abbildung 1: Regionalspital Horsens



Praktikumsort in der ersten Woche

Am ersten Tag hatten wir die Möglichkeit mit einer diplomierten Pflegefachperson mitzulaufen und den Arbeitsalltag in der Pflege von betagten Menschen mit Demenz zu sehen. Es beeindruckte uns sehr wie viele Hilfsmittel benutzt wurden zum Beispiel für das Anziehen der Stützstrümpfe oder die Mobilisation in den Rollstuhl. Das Personal konnte sich viel Zeit nehmen um mit den Bewohner:innen zu sprechen und sie zu betreuen. Die zwei weiteren Tage verbrachten wir mit den Pflegestudierenden und erhielten so einen Einblick in ihre Tätigkeiten und unterhielten uns über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu unseren eigenen Praktika in der Schweiz.

Nach den Einblickstagen reflektierten wir zusammen die Qualität der Pflege. In Dänemark ist es üblich, dass sich nur 2-3 Pflegefachpersonen in einem Altersheim befinden. Im Spätdienst und in der Nacht gibt es kein diplomiertes Personal, was für uns unvorstellbar ist. Die Altersheime sind so organisiert, dass Pflegeassistenten, oder Menschen ohne Pflegeausbildung die Bewohner:innen betreuen. Bei akuten Problemen, wie beispielsweise Schmerzen oder Sterbebegleitungen können die diplomierten Pflegefachpersonen beigezogen werden, um medizinaltechnische Tätigkeiten zu erledigen.

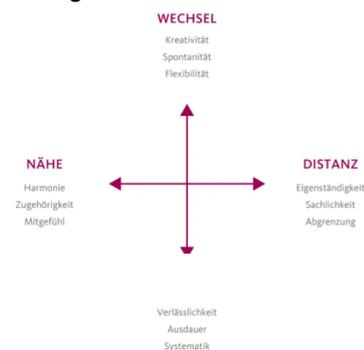
Interkulturelle Begegnungen:

Schon am ersten Morgen an der Universität in Horsens ist uns ein entscheidender interkultureller Unterschied aufgefallen: Unsere ENM-Koordinatorin sprach uns mit unserem Vornamen an und stellte sich mit ihrem vor. Hier in Dänemark wird durchgehend die «Du-Form» benutzt. So «duzten» die Studierenden hier ihre Dozent:innen und umgekehrt. Die Kultur wurde am ersten Tag im Spital noch deutlicher. Auch hier werden alle von Patient:innen bis zu den Chefärzt:innen mit Vorna-men angesprochen. So äusserte beispielsweise die Pflegefachfrau zum Patienten: «Thomas du kannst jetzt hier Platz nehmen und die Ärztin Anna wird gleich zu dir kommen». Dies war für uns sehr ungewohnt und es kamen Fragen zu Nähe und Distanz auf. In der Reflexion mit Helle (Super-visor) unterhielten wir uns über unseren subjektiven Nutzen des «Sietzen» der Patient:inenn. Wir merkten unser Bedürfnis der Distanz zu den Patient:innen und befürchten, dass diese durch diese Methode verloren gehen würde.

Ausgehend von der Darstellung des Riemann-Thomann-Modells, bezieht sich die erlebte Situation an der Universität in Horsens und im Krankenhaus auf die Achse Nähe-Distanz. Die dänische Kultur tendiert offenbar zu mehr Nähe, was durch die allgemeine Verwendung des «du-zens» und die Ansprache beim Vornamen unterstrichen wird. Das steht im Gegensatz zu einer Kultur der Distanz, in der formellere Anredeformen und Titel vorherrschen.

Die Befürchtung, dass die nötige Distanz zu Patient:innen verloren geht, spiegelt die Spannung zwischen dem Bedürfnis nach persönlicher Abgrenzung (Distanz) und dem Wunsch nach einer warmen, zugänglichen Kommunikation (Nähe) wider. Das Modell zeigt auf, dass beide Pole ihre Berechtigung haben und dass die Herausforderung darin besteht, eine ausgewogene Balance zu finden, die

Abbildung 2: Das Riemann-Thomann-Modell



der jeweiligen kulturellen und situativen Angemessenheit entspricht. Wir sind dementsprechend zur Erkenntnis gekommen, dass verschiedene Kulturen unterschiedlich mit diesem Spektrum umgehen und es so zu interkulturellen Auseinandersetzungen kommen kann, so wie wir dies auch im Vorbereitungskurs des ENM analysiert und besprochen haben.

Freizeit:

Kopenhagen

Wir verbrachten drei Tage in Kopenhagen. Dort erkundeten wir die Altstadt mit dem bekannten Nyhavn und das Hafengebiet mit der kleinen Meerjungfrau. Es war eher kalt und sehr neblig, was uns ermöglichte vollkommen in die Kaffee-Kultur abzutauchen. Es gibt viele «hyggelige» Kaffees mit leckeren Gebäcken. Hierfür ist ein Abstecher in die Quartiere Nørrebro und Vesterbro sehr empfehlenswert. Dort ist es weniger touristisch und es gibt viele kleine Schmuckstücke wie: Vintage- und Keramikläden aber auch Cafés zu entdecken.

Horsens ist ein kleines, weitläufiges Städtchen direkt an einem Fjord, indem wir in diesen zwei Wochen gelebt haben. Am Strand, in der Nähe des Hafens

Abbildung 3: VIA University College, Horsens, Dänemark



konnten wir wunderbar Winter-/Eisbaden - sehr erfrischend. Am ersten Tag hat uns Helle (Supervisor) empfohlen, das Gefängnis zu besuchen, welches bis 2006 eine zentrale Rolle in Horsens spielte. Nachdem das Gefängnis nicht mehr in Betrieb war, wurde es zu einem Museum umgewandelt, welches wir besuchten. Wir haben spannende Eindrücke über die Geschichte von Horsens gesammelt und einiges über die Kultur der Stadt gelernt. Neben der Altstadt, in dem es einige Läden gibt, konnten wir verschiedene Restaurants finden. Als kleiner krönender Abschluss unseres Austauschs haben wir im Restaurant «Dolly's» ein typisch dänisches Abendessen genossen.

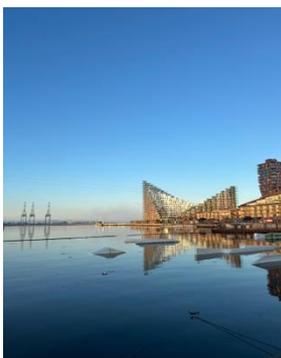
Abbildung 4: Gefängnis in Horsens



Aarhus

In Horsens hatten wir das Privileg Pflegestudierende von der VIA Universität kennenzulernen. Von ihnen wurden wir zum Abendessen nach Aarhus eingeladen. Wir haben also die Chance genutzt und sind den kurzen Weg mit dem Zug nach Aarhus, haben die Stadt etwas erkundet, sind dem Meer entlanggelaufen und haben auf dem Weg zu den Studierenden die letzten Sonnenstrahlen genossen. Für das Abendessen haben wir uns bei Benjamin (Student) zuhause getroffen und gemeinsam ein Risotto gekocht. Nach einigen lustigen Gemeinschaftsspielen und einem ausführlichen Austausch durften wir mit ihnen zusammen das Nachtleben von Aarhus erkunden.

Abbildung 5: Hafen in Aarhus



Fazit / Empfehlungen:

Dänemark, in unserem Fall Horsens, ist absolut zu empfehlen für einen ENM-Austausch. Wir wurden von allen sehr herzlich aufgenommen. Überall hat man sich für uns und auch unsere Kultur interessiert und wir hatten die Möglichkeit, spannende Einblicke in das dänische Gesundheitswesen und die Kultur zu erhalten. Die Freundlichkeit, Herzlichkeit und die gemeinsame Zeit mit Kaffee und Kuchen nehmen wir definitiv mit.

Literaturverzeichnis:

Führmann, U. (2020b, September 2). *Riemann-Thomann-Modell*. Ulrike Führmann. <https://www.interne-kommunikation.info/riemann-thomann-modell/>

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: <i>Regionalspital Horsens</i>	1
Abbildung 2: <i>Das Riemann-Thomann-Modell</i>	2
Abbildung 3: <i>VIA University College, Horsens, Dänemark</i>	3
Abbildung 4: <i>Gefängnis in Horsens</i>	3
Abbildung 5: <i>Hafen in Aarhus</i>	3